

---

# Ein scharfes Messer für die Reben

---

*«Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe»  
(Johannes 15,2).*

Dieses sind Worte Jesu. Euch, die ihr glaubt, ist Er köstlich, und jedes Wort, das Er spricht, ist köstlich um seinetwillen. Ihr werdet deshalb gewiß jeder Silbe ihr Gewicht geben und jedes Wort, als unmittelbar von seinen Lippen kommend, anhören. Dieses sind Worte Jesu kurz vor seinem Abschied von der Welt. Wir halten die Worte Sterbender für wert, bewahrt zu werden, und besonders die Worte eines solchen unvergleichlichen Menschen, wie unser Herr und Meister ist. Von Ihm kann gesagt werden: «Du hast den guten Wein bisher behalten», denn in diesem und dem folgenden Kapitel haben wir einige der ausgewähltesten, tiefsten und reichsten Worte, die der Meister je ausgesprochen hat. Ihr werdet euch daher bestreben, Ihn reden zu hören wie am Eingang Gethsemanes; ihr werdet auf die Sätze horchen, als wenn sie mit den Seufzern und dem blutigen Schweiß seiner Todesangst vermischt zu euch kommen. Dieses sind außerdem auch Worte über uns, und darum sind sie mit tiefer Aufmerksamkeit anzunehmen. Die meisten von uns, welche gegenwärtig hier sind, sind in irgendeiner Weise in Christo, denn die Mehrzahl bekennt, Christen zu sein. Der Text ist also an uns gerichtet. Wenn Jesus über irgend etwas spricht, so ist es wichtig, aber wenn Er über uns selbst zu uns spricht, so müssen wir Ihm Herz und Ohr leihen und ganz besonders auf das achten, was Er sagt, damit uns kein Wort entgeht. Wir werden es eines Tages zu betrauern haben, wenn wir nicht auf seine Worte der Liebe gehört haben, denn wir werden sie hören müssen, wenn Er im Gericht zu uns spricht und als Richter zu uns sagen wird: «Ich kenne euch nicht», obgleich wir es dann noch wagen werden, uns darauf zu berufen, daß wir «vor Ihm gegessen und getrunken und daß Er uns auf der Gasse gelehrt hat.» Mit feierlicher Aufmerksamkeit laßt uns noch einmal den Text lesen: «Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe.»

Der Text *leitet an zur Selbstprüfung, bringt Belehrung und ladet zum Nachdenken ein.*

## I.

**Zuerst leitet der Text zur Selbstprüfung an.** Ich höre in diesen feierlichen Worten die Stimme Dessen, von dem der Prophet Maleachi spricht: «Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes, und wie die Seife der Wäscher.» Ich entdecke in diesen beiden herzprüfenden Sätzen die Stimme Dessen, von dem Johannes sagt: «Und Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand; Er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer.» Wahrlich, «der Herr hat zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Herd.» Selig ist der Mensch, der es ertragen kann, in die Flamme geworfen und mit den heißen

Kohlen der hier gelehrten brennenden Worte bedeckt zu werden, denn wer es nicht ertragen kann, wird verworfen werden. Beachtet zuerst, daß unser Text zwei Charaktere erwähnt, die in einiger Hinsicht außerordentlich gleich sind. Sie sind beide Reben, sie sind beide Reben am Weinstock: «jede Rebe an mir». Wie gleich können Personen scheinbar sein, die in Gottes Augen sich gänzlich gegenüber stehen! Beide im Text beschriebenen Personen waren in Christo, in verschiedenem Sinne natürlich, weil die ersten Personen nicht so in Christo waren, daß sie Frucht brachten. Und da die Frucht es ist, wonach wir einen Menschen beurteilen sollen, so waren sie nicht so in Christo, daß sie von seiner Gnade beeinflußt wurden und den fruchtschaffenden Saft erhielten. Wenn sie Frucht gebracht hätten, so würde ihre Fruchtbarkeit das Zeichen gewesen sein, daß sie zu ihrer Errettung in Christo waren. Wer wagt es, zu sagen, daß ein Mensch, der keine Frucht der Gerechtigkeit bringt, ein wahrer Christ sein kann? Jedoch waren sie in irgendeinem Sinne in Christo, das heißt, beide Charaktere wurden für Christen geschätzt, ihr Name stand in demselben Gemeinderegister. Nach dem allgemeinen Urteil der Menschen waren sie Christen, nach ihrem eignen Bekenntnis waren sie es auch. In mancher andren Hinsicht, welche wir nicht nötig haben, anzuführen, waren sie beide in Christo, wie seine anerkannten Jünger, als Soldaten, die nach dem Bekenntnis unter seinem Banner kämpften, als Diener in seiner Livree.

Diese beiden Personen waren wahrscheinlich gleich gesund in ihren Lehransichten; sie hielten an derselben köstlichen Wahrheit fest. Wenn sie Falsches hörten, waren sie gleich ernst, es anzuklagen. Wenn sie das Evangelium hörten, nahmen sie es mit Freuden auf, so daß sie willig an der Ausbreitung desselben mitwirkten und bereit waren, Opfer dafür zu bringen. Diese Personen waren gleich aufmerksam auf die Verordnungen. Wie oft hat es schon stattgefunden, daß zwei Personen von ganz verschiedenem Zustande vor dem Herrn in derselben Stunde in denselben Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden sind in demselben Wasser, und dann das Brot zusammen gebrochen haben mit gleichem Bekenntnis der Freude und Andacht! Diese Leute sind gleich gut in ihrem Bekenntnis gewesen, ihr sittliches Betragen ist in den Augen der meisten Zuschauer dasselbe gewesen. Sie haben alles Tadelnswerte vermieden und sie haben nach dem getrachtet, was angenehm und lieblich in der Achtung der Menschen ist. Ach, es werden oft zwei gefunden, die öffentlich gleich beten, die die gleiche Gabe des Gebets haben und – was schlimmer ist, mit gleichem Ernst und Eifer predigen. Die beharrlich Familiengottesdienst halten morgens und abends, aber trotz all diesem wird das Ende des einen sein, weggeworfen und verbrannt zu werden wie eine unfruchtbare Rebe, während das Leben des andren Frucht zur Vollkommenheit bringen wird mit dem ewigen Leben als Belohnung. Ach, Freunde, die Menschen können schon vortrefflich täuschen, aber wenn der Teufel ihnen hilft, werden sie Meister in der Kunst. Ihr werdet Münzen finden, die von euch fast unmöglich als falsch erkannt werden, weder nach ihrem Ansehen, noch an ihrem Klang, selbst das Gewicht täuscht, aber werft sie in das Feuer und das Falsche ist entdeckt. Ohne Zweifel gibt es Tausende in allen christlichen Gemeinden, welche das Bild und die Überschrift des Königs tragen und wie echte Sekel des Heiligtums erscheinen, welche aber zuletzt nur dazu gut sind, an den Schemel des Gerichtsstuhls genagelt zu werden, wie falsches Geld, zu ihrer eignen Verwerfung und Schande. Wie können wir einen mutigen Mann von einem Feigling unterscheiden? Zwei Soldaten tragen die gleiche Uniform, sie sprechen gleich kühn von dem, was sie tun werden, wenn der Feind kommt. Es ist die Schlacht, welche sie prüft und bewährt. Irgend eine Wendung im Gefecht wird den Unterschied zur Entscheidung bringen. Aber wie leicht hat es der Feigling, vor der Schlacht den Helden zu spielen, während der tapfere Mann sich vielleicht bescheiden in den Hintergrund stellt. Unser Text zeigt uns also zwei augenscheinlich gleiche Charaktere.

Dann zeigt er uns zweitens den Unterschied unter ihnen – den großen und ernsten Unterschied. Die erste Rebe brachte keine Frucht, die andre Rebe brachte etwas Frucht. «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.» Wir haben kein Recht, die Beweggründe und Gedanken unsres Nächsten zu richten, ausgenommen, so weit sie nach den Werken und Worten zu beurteilen sind. Das Innere müssen wir Gott überlassen, aber das Äußere können wir beurteilen und müssen wir beurteilen.

Es gibt eine Weise, in welcher wir die Menschen nicht richten sollen, aber in einer andren Weise wäre derjenige ein rechter Narr, der nicht fortgesetzt dieses Richten der Menschen übte. «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen», ist unsres Herrn Regel der heiligen Kritik. Wenn ihr die Menschen und auch euch selbst beurteilen wollt, so ist dieses der eine Prüfstein «an ihren Früchten».

Nun, was sagt ihr denn, ihr Bekenner, die ihr hier heute gegenwärtig seid, ihr, die ihr so regelmäßig im Gebrauche der Gnadenmittel seid? Wollt ihr euch nun prüfen, ob ihr auch Frucht habt? Damit ihr bei solcher Erforschung Hilfe habt, möchte ich euch daran erinnern, daß der Apostel Paulus uns eine Liste dieser Früchte gegeben hat in dem fünften Kapitel seines Briefes an die Galater. Er sagt im 22. Vers: «Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit (nach der englischen Übersetzung Mäßigkeit).» Neun Fruchtarten und diese alle sollen an uns gefunden werden. Wir wollen uns fragen, ob wir einige davon haben.

Sage, Bekenner, hast du die Frucht der *Liebe* gebracht? Das ist eine prüfende Frage! Ich frage dich nicht, ob du von der Liebe sprechen kannst, sondern ob du sie fühlst. Ich frage nicht, ob du die Liebe auf der Zunge hast, sondern ob die Liebe dein Herz regiert. Liebst du Gott wie das Kind den Vater liebt? Liebst du den Heiland aus Dankbarkeit, der dich mit seinem Blute erkaufte hat? Fühlst du die Liebe des gnädigen Trösters, der in dir wohnt, wenn du wirklich ein Kind Gottes bist? Was weißt du von der Liebe zu den Brüdern? Liebst du die Heiligen als Heilige, ob sie zu deiner Gemeinde gehören oder nicht, ob sie dir gefallen und mit dir übereinstimmen oder nicht? Sage, liebst du Gottes Arme? Liebst du Gottes Verfolgte und Verachtete? Bitte, gib Antwort. Wie steht es mit der Liebe zum Reiche des geliebten Sohnes des Herrn und zu den Menschenseelen? Kannst du ruhig sitzen und zufrieden sein, wenn du selbst errettet bist, während deine Nachbarn zu Tausenden verloren gehen? Werden deine Augen nie feucht für unbußfertige Seelen? Ergreift dich nie der Schrecken des Herrn, wenn du daran denkst, daß sich Tausende ins Verderben stürzen? «Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?» Hast du diese Frucht? Wenn nicht, «eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen.»

Dann kommt *Freude*. Hat dir die Religion je Freude gebracht? Ist sie dir nur eine Sache der Pflicht, eine schwere Kette, die du wie ein Verbrecher schleppen mußt, oder ist sie dir eine Harfe, nach deren Tönen du tanzest? Freust du dich je in Christo Jesu? Weißt du, was die Freude am Herrn ist? Macht es dir Freude, wenn du daran denkst, daß Er derselbe ist, selbst wenn der Feigenbaum nicht blüht und die Herde vom Stall getrennt ist? Fühlst du Freude, wenn du die Verheißungen im Worte Gottes liesest? Hast du Freude beim Gebet im Kämmerlein, eine Freude, wie sie die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann? Hast du eine verborgene Freude wie ein verschlossener Garten und eine versiegelte Quelle, nur für dich und deinen Herrn geöffnet, weil deine Gemeinschaft mit Ihm ist und nicht mit den Kindern der Welt? Wer nie über die Sünde getrauert hat, hat sie nie bereut, aber wer sich nie der Vergebung gefreut hat, kann das Kreuz nicht gesehen haben. Komm denn, hast du die Frucht der Freude gebracht? Der Herr gebe es dir mehr und mehr. Wenn du sie nie gehabt hast, dann höre das Wort: «Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen.»

Hierauf folgt *Friede*. O gesegnete Frucht! Eine Herbstfrucht, zart und süß und passend für den Mund eines Engels. Es ist die Frucht, von der sich die Seligen im Himmel nähren – Friede mit Gott, Friede des Gewissens, Friede mit den Mitmenschen. Der Friede mit Gott, welcher höher ist, denn alle Vernunft, welcher die Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt. Großen Frieden haben, die Dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln. «Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesum Christum.» Ach, meine Zuhörer, manche von euch machen vielleicht viel Geräusch wegen der Religion und haben doch nie Frieden des Gewissens. Das ist, was das Formelwesen nie gibt. «Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen» in äußerlichen Verordnungen und sinnlichen, pompösen und aufgeblasenen Zeremonien. Von unsrem Altar, wo das vollendete Opfer

als Friedensopfer gegessen wird, können sie nicht essen. Sie finden keinen Frieden nach all ihren Messen, heiligen Gebräuchen, Prozessionen, heiligen Stunden, Priestermacht und ich weiß nicht, was. Arme Sklaven, sie gehen in ihr Grab in Banden wie immer mit der traurigen Aussicht eines bevorstehenden Reinigungsfeuers, aber ohne die herrliche Aussicht, zu erwachen nach dem Bilde Christi, und ohne einen Gedanken an die Wahrheit der herrlichen Schriftstelle: «Ihr seid vollkommen in Ihm.» Wer Christum hat, hat auch diese seine Frucht, nämlich Frieden. Wer den Frieden mit Gott nicht kennt, hat Ursache zum Zittern.

Hierauf wird *Geduld* erwähnt. Ich fürchte, daß es viele Bekenner gibt, die sehr wenig davon haben. Eine Eigenschaft, die in mancher Weise beobachtet werden kann. Es gibt Geduld, die Gottes züchtigende Hand erträgt und sich nicht widersetzt, sondern sagt: «Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobt.» Es gibt Geduld gegen die Menschen, indem man Verfolgung ohne Widerstand, Verleumdung und Vorwürfe ohne Rachedgedanken und die Fehler und Irrtümer der Menschen mit sanftem Mitleid erträgt. Der Gläubige sollte viel davon haben. Einige von uns haben vielleicht von Natur ein hitziges Temperament; die Gnade muß die bösen Leidenschaften überwinden. Es ist nicht recht, wenn du sagst: «Ich kann es nicht ändern.» Die Frucht des Geistes ist Geduld, du mußt es ändern können. Wenn keine Veränderung in deinem Temperament stattgefunden hat, so hat überhaupt noch keine Veränderung bei dir stattgefunden und du hast dich zu bekehren. Wenn die Gnade Gottes dir nicht in einem Maße hilft, das Temperament zu überwinden, welches du hast, aber einschränken muß, so ist es notwendig, daß du zu Gott gehst und Ihn bittest, ein gründliches Werk in dir anzufangen, denn es ist noch kein Gnadenwerk in dir. Wir müssen Geduld haben, oder wir werden fruchtlos erfunden, und dann wehe uns.

Dann folgt *Freundlichkeit*, worunter ich auch Güte verstehe. Der Christ ist ein Mann der Freundlichkeit. Er offenbart seine Freundlichkeit gegen seine Mitmenschen, er wünscht sie zu behandeln wie Anverwandte. Er hat Mitleid mit denen, welche leiden. Er bestrebt sich, ein freundliches und höfliches Wesen zu zeigen. Er weiß, daß von Natur bei den fleischlichen Menschen das Kreuz ein Ärgernis ist, er wünscht darum nicht, selbst irgend ein Ärgernis zu geben. Er wünscht in seiner Erscheinung nicht mürrisch, argwöhnisch, hart, stolz und herrschsüchtig zu sein, sondern sucht seinem Meister ähnlich zu werden, welcher sagt: «Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.» Wer an den Herrn Jesum Christum gläubig ist, sollte gegen alle Menschen, mit denen er in Berührung kommt, freundlich sein. Dies ist eine Frucht des Geistes, und ich kann hinzufügen, eine Frucht des Geistes, die bei vielen Bekennern sehr mangelhaft ist. Denkt nicht, daß ich euch richte. Ich richte euch nicht – es ist eins, das euch richtet, es ist dieses Wort Gottes, von dem wir jetzt sprechen. Freundlichkeit ist die Frucht des Geistes, und wenn ihr sie nicht habt, habt ihr keine Frucht des Geistes. Und was sagt der Text? «Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen.»

Hierauf finden wir *Gütigkeit*, worunter ohne Zweifel Wohltätigkeit, Wohlwollen und Freigebigkeit zu verstehen ist. O, wie schön ist es, wenn unser Christentum uns einen edlen Geist gibt! Wir können nicht alle Edle in der Lebensstellung sein, aber jedes Kind Gottes sollte edel im Herzen sein. «Kommt her», sagte eine arme schottische Frau zu einigen von dem Volk des Herrn. «Ich habe Raum für zehn von euch in meinem Haus, aber ich habe Raum für zehntausend in meinem Herzen.» Der Gläubige sollte sagen: «Kommt herein, die ihr in Not seid; ich habe nicht die Macht, vielen zu helfen, aber ich habe den Willen, allen zu helfen, wenn ich es könnte.» Der Christ sollte sein wie sein Herr und Meister, den Bitten leicht zugänglich, freundlich und er sollte es als eine Freude und als sein Geschäft ansehen, auszuteilen, wie eine Wolke voll Regen ist und sich auf die Erde ergießt, wie die helleuchtende Sonne ihre Strahlen verbreitet und ihr Licht nicht verbirgt oder zurückhält. Habt ihr diese Frucht des Geistes nicht in irgend einem Maß, so bitte ich euch, an die ernstesten Worte des Textes zu gedenken: «Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen.»

Dann kommt *Glaube*, womit wahrscheinlich nicht die Gnade des Glaubens, die eher eine Wurzel als eine Frucht ist, gemeint ist, jedoch ist sie mit eingeschlossen. Die Frucht des Geistes ist wirklich der Glaube an Gott; ohne diesen ist nicht einmal der Anfang von irgend etwas in der Errettung der Seele. Glaubst du an den Sohn Gottes? Hast du Glauben? Wenn du nur Glauben hast wie ein Senfkorn so ist es ein Zeichen, daß Leben in dir ist. Wenn du wenig davon hast, so bete: «Herr, stärke uns den Glauben.» Aber der Glaube hier, denke ich, bedeutet Treue – Treue gegen Gott, Treue gegen das Gewissen. Wie wenig sich manche Christen heutigestags daraus machen! Ach, sie verschlingen ihr Gewissen. Es gibt Prediger, die Worte unterschreiben, von denen sie wissen, daß sie das Volk täuschen und eine Kirche stützen helfen, welche das Äußerste tut, unser Volk geradezu ins Papsttum zu führen. Die guten und gottseligen Prediger in der Staatskirche sind die Stützen und Säulen derselben, und durch ihren Einfluß erhalten sie ein System, welches die Verräter in den Stand setzt, dieses Land mit dem Papsttum zu beflecken. O, daß unsre Freunde ein etwas zarteres Gewissen hätten und aus ihrer unheiligen Verbindung mit dem Formelwesen herauskämen! Wie ernst bete ich, daß niemand von uns die geringste Verbindung mit etwas habe, was uns zurückführt zu dem Antichristentum, welches Gott haßt und so haßt, daß Er seinem Diener Johannes befohlen hat, die abgefallene Kirche mit einem schrecklichen Namen zu nennen, ein Brandmal der Schande, einen Namen, welchen Gott nicht anwendet, bis Er eine Sache verworfen und zugleich verabscheut hat. Meine Brüder, möchte euer Gewissen treu sein und möchtet ihr gegen euer Gewissen treu sein. Menschen, welche mit Lehren spielen, scheinen mir wenig davon zu wissen, welche Sünde sie begehen. Ich sage euch, die ihr mit Lehren spielt, daß ihr so schlimm seid wie Diebe, ja, schlimmer, denn der Dieb beraubt nur Menschen, ihr aber beraubt Gott und eure eigne Seele. Indem ihr helft, Irrtümer zu begünstigen, häuft ihr die Grundstoffe einer Pestilenz zusammen, welche, wenn die Gnade Gottes es nicht verhindert, unser Land gänzlich verderben wird. Wir müssen auch Treue beweisen im Umgang mit unsren Nebenmenschen im Geschäft. Die Heiligen sind noch Männer von Ehren. Der christliche Mann redet die Wahrheit, auch wenn es sein Schaden ist. Er schwört nicht, aber sein Wort ist seine Verpflichtung, daß wir diese Frucht des Geistes hätten: Treues, gerades Wesen, rechten Eifer, das Gute zu tun, das Wahre zu lieben und aufrichtig vor Gott, unsrem Herrn, zu wandeln!

Das nächste ist *Sanftmut*. Möchten wir viel davon haben, denn den Sanftmütigen ist eine besondere Segensverheißung gegeben: «Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.» Der Christ sollte ohne Falsch sein wie die Taube, kühn wie ein Löwe im Kampf seines Herrn, aber für sich selbst und seine eigne Sache zart, sanft, den Zank scheuend, friedfertig. Er sollte lieber einen Vorwurf annehmen als einen erteilen und sich schwach und gebrechlich fühlen. Mose war der sanftmütigste Mensch von der Welt und wurde oft gereizt, aber nur einmal hat er unweise mit seinen Lippen gesprochen. Es ist wunderbar, wie er das Volk ertrug. Es war das unausstehlichste Volk von der Welt, uns ausgenommen, und doch ging er mit dem törichtesten Volk um, wie eine Wärterin mit kranken Kindern umgeht. Wie oft reizten sie ihn und seinen Geist! Er wurde unwillig und warf die beiden steinernen Tafeln entzwei, als er die Abgötterei des Volkes sah. Mose, der sanftmütigste Mensch, konnte das nicht ertragen, und Gottes sanftmütigste Diener werden zornig, wenn sie an den Götzendienst denken, in welchen dieses Land so hastig gleitet. Aber sanftmütig müssen wir gegen alle Menschen sein. Und wenn wir diese Frucht nicht haben, so sagt der Meister: «Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen.»

Vergeßt nicht *Enthaltsamkeit* (Luthers Übersetzung: Keuschheit). Enthaltsamkeit oder Mäßigkeit wird jetzt allgemein nur auf Essen und Trinken angewandt, hat aber eine viel weitere Bedeutung, obwohl es dieses einschließt. Der Mensch, welcher sich den Lüsten des Fleisches hingibt und sich nicht im Essen und Trinken mäßigen kann, braucht nicht vorzugeben, ein Christ zu sein. Er hat zuerst zu beweisen, daß er nicht noch niedriger ist als ein Tier, ehe er beanspruchen kann, ein Kind Gottes zu sein; er muß zuerst zeigen, daß er ein Mensch ist, ehe er beanspruchen kann, ein Christ zu sein. Diejenigen, welche sich der Trunksucht ergeben, werden bald vom Wein des Zornes Gottes trinken müssen, und wie bitter wird ihnen dann ihr süßer Wein sein! Wie wird

sich das, was dem Gaumen süß gewesen ist, im Bauch auf ewig als Gift beweisen. Wenn wir diese Mäßigkeit nicht besitzen, wahrlich, so können wir nichts von der wahren Religion wissen. Es muß aber eine gleiche Mäßigkeit in allen andren Dingen sein. Eine Mäßigkeit in eurer Kleidung, in euren Ausgaben, in eurem Temperament, ja, in jeder Tat. Es ist eine Enthaltbarkeit zu beobachten, ein schmaler Weg ist zu befolgen, welchen das geübte Auge des geistlichen Menschen sehen kann und welchen zu betreten eine Frucht des Geistes ist.

Geliebte im Herrn, ich bin überzeugt, daß keine andre Wahrheit mehr auf meine und eure Seele gebunden werden muß, als diese, daß wirkliche Frucht die einzige Prüfung unsres Seins in Christo ist. Es ist so leicht, uns in die Idee zu hüllen, daß die Beobachtungen religiöser Zeremonien die Prüfung bilden, aber es ist nicht so, denn «es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer», welche damals die religiösesten Leute waren, «so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen». Ich weiß, daß es leicht ist zu sagen: «Ich gebe mich dem Trunk nicht hin; ich bin keine Schurke; ich tue dies und das nicht.» Das tut wenig in der Sache. Denke daran, daß das Gericht nicht mit den Dingen zu tun hat, was du nicht tust, sondern mit dem, was du tust. Wie stellt Jesus Christus das Gericht dar? «Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr seid nicht zu mir gekommen.» Der Mangel an wirklichen Früchten war es, was die Verlorenen verdammt. «Welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen.» Er sagt nicht: «Jeder Baum, der bittere Früchte oder faule Früchte bringt», sondern «jeder Baum, der keine Früchte bringt». Fruchtloser Bekenner, zittere! Es ist mir vielleicht nicht möglich, euch diese Wahrheit recht eindringlich zu machen, aber ich bitte den Heiligen Geist, es zu Feuer zu machen in den Beinen eines getäuschten Menschen. Wenn mein Herr zu dir kommt, mein Hörer, Tag für Tag, wie Er zu dem Feigenbaum kam, und findet nur Blätter, aber keine Frucht, so will ich dir sagen, wie es heißen wird: «Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich.» Und du wirst verwelken. Das ist sein eignes Gleichnis. Der Herr des Weinberges sagt zu dem Weingärtner: «Ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land?» Und als der Knecht Fürbitte einlegte, so wißt ihr, daß seine Fürbitte nur so weit ging: «Ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn danach ab.» Jesus, der Fürbitter, stimmt mit seinem Vater, dem Weingärtner, überein; die Gnade stimmt mit der Gerechtigkeit. Wenn keine Frucht da ist, muß der Baum abgehauen werden. Ich möchte euch dringend bitten, dieses zu beherzigen. Du mußt gute Früchte bringen durch die Kraft des Geistes, oder es geht dir schlecht. Gott hat die Axt in seiner Hand diesen Morgen; sie ist scharf, und wenn Er sie erhebt, dann wehe dir, unfruchtbarer Feigenbaum! Wehe auch mir, wenn ich am Tage der Erscheinung des Herrn unfruchtbar erfunden werde!

Indem ich mit dieser wichtigen Sache der Selbstprüfung schließe, muß ich daran erinnern, daß der Herr uns sagt, daß der ernste Unterschied dieser Personen, obgleich sie in einigen Punkten gleich waren, doch eine ernste Folge hatte. «Eine jegliche Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird Er wegnehmen.» Es gibt verschiedene Weisen, wie der Herr die unfruchtbaren Reben von sich trennt. Zuweilen läßt Er es einem Bekenner zu, abtrünnig zu werden. Er wird reich und dann will er nicht mehr an den Ort des Gottesdienstes gehen, wo er als armer Mann sich einfand und demütig genug war, das Evangelium zu hören; er muß nun in eine feinere Kirche gehen, wo er alles hören wird, nur nicht die Wahrheit, und so wird er durch seinen eignen Stolz weggenommen. Oder er fällt in große, offenbare Sünden. Wir sollten es immer bedauern, wenn Bekenner fallen, aber zuweilen ist es auch möglich, daß die entdeckten Sünden ein Segen sind, denn sie nehmen der Gemeinde Leute, die nie hätten darin sein sollen und die ihr eine Beleidigung waren. Manche vorzügliche Bekenner haben eine lange Zeit gut bestanden, aber zuletzt mußten sie hinausgetan werden wegen ihrer offenbaren Sünden. Gott hat sie hinweggenommen. Einige sind in schrecklichem Sinn durch den Tod hinweggenommen worden; Gott hat sie entfernt. Sie haben in der Gemeinde gelebt und sind

in der Gemeinde gestorben, aber sie sind weggenommen in einem ernsten Gericht und ins Feuer geworfen. Und dann gibt es noch ein Wegnehmen, was das schlimmste ist, wenn der Herr sagt: «Gehet hin, ihr Verfluchten!» Bedenkt, es waren geachtete Leute, Leute wie ihr, anständige gute Leute, welche den Gottesdienst besuchten, ihren Beitrag gaben und sehr sittlich lebten, aber ihrer Seele fehlte die Gnade. Sie hatten das Namenchristentum, aber keine Früchte des Geistes, und was geschah mit ihnen? «Herr, können nicht mildere Mittel in Anwendung kommen? Wie traurig, daß diese Reben abgeschnitten werden!» – «Nein», sagt Er, «wenn sie keine Frucht bringen, müssen sie weggenommen werden.» – «Aber, Herr, sie haben nie in den Wirtshäusern gesessen. Herr, sie waren viel zu gut und zu liebenswürdig, um unter den Gemeinen und Verführern gefunden zu werden!» – «Nimm sie weg; sie brachten keine Frucht und müssen weggenommen werden.» – «Aber, Herr, sie waren so fleißig im Gebrauch der Gnadenmittel, sie waren so standhaft und regelmäßig in den Formeln des Gebetes!» – «Sie brachten keine Frucht», sagt Er, «sie müssen weg.» Es ist nur diese eine Sache; wenn sie durch den seligmachenden Glauben Früchte des Geistes gebracht hätten, so würden sie errettet worden sein, aber da sie keine Frucht brachten, mußten sie weggenommen werden.

Was wird mit dem geschehen, was weggenommen worden ist? Wenn ich euch hinter die Gartenmauer führen könnte, so würdet ihr dort einen Haufen Unkraut und Abfall finden, das vom Weinstock genommen worden ist und hier mit einem Bündel Stroh verbrannt wird. Die andren Reben mit ihren purpurnen Trauben stehen in Ehren, aber diese entehrten Dinge werden außerhalb des Tores verbrannt. Ich kann euch den Gerichtstag nicht malen und das schreckliche Los, welches über die fruchtlosen Reben des geistlichen Weinstocks kommt, außerhalb des Tores mit einer Kluft zwischen ihnen und dem Himmel, wo der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird «von Ewigkeit zu Ewigkeit, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.» Wenn solche Leute verworfen werden, was wird von einigen von euch werden? Wenn diese guten Leute, die in einem Sinn in Christo waren, doch verloren gehen, weil sie keine Frucht brachten, was wird euer Los sein an dem Gerichtstage, die ihr wie Schierling in den Furchen des Feldes seid und nur Trauben von Gomorra und Sodomäpfel tragt, wenn der Herr im Gewand des Richters erscheint, um Gerechtigkeit unter den Menschenkindern zu üben?

## II.

Und nun kurz zum zweiten Punkt. **Der Text bringt Belehrung.** Wenn wir sorgfältig darauf achten, so bemerken wir, daß die fruchttragenden Reben nicht vollkommen sind. Wenn sie vollkommen wären, würden sie keiner Reinigung bedürfen. Es ist eine Tatsache, daß noch viele angeborne Sünden auch in den Besten vom Volk geblieben sind, so daß, wenn der Saft stark in ihnen ist zum Fruchtragen, eine Neigung da ist, die Stärke zum Bösen anzuwenden und anstatt guter Früchte böse zu bringen. Es ist die Stärke des Baumes und der Reichtum des Saftes, wodurch die Zweige zu viel Holz bringen, so daß sie der Reinigung bedürfen. Der Gärtner wünscht diesen Saft in Trauben zu sehen, aber ach, er wird zu Holz. Nun beachtet, wenn der Saft im Christen die Frucht des Gottvertrauens wirken soll, so bewirkt das Übel in ihm oft, daß er Selbstvertrauen wirkt, und wer im Glauben stark sein sollte, wird stark in der fleischlichen Sicherheit. Wenn der Saft Eifer hervorbringen soll, so wird er oft zur Übereilung, und anstatt Eifer mit Verstand wird oft Schwärmerei hervorgebracht. Angenommen, der Saft will Selbstprüfung bringen, so wird häufig Unglaube daraus; und anstatt, daß der Mensch an sich selbst zweifelt, zweifelt er an seinem Herrn. Wie oft habe ich gesehen, daß selbst die Freude am Herrn zu Stolz wird, und wenn der Mensch sich in Jesu Christo freuen sollte, freut er sich in sich selbst, wird stolz und sagt: «Welche reiche Erfahrung besitze ich!» Wie leicht wird die Liebe, welche wir zu unsrem Nächsten haben

sollten, zur Liebe der Welt und fleischlicher Gefälligkeit ihrer bösen Wege. Die Freundlichkeit, welche ich gepriesen habe, wird oft zu einer weichlichen Nachgiebigkeit gegen jedermanns Launen; die Sanftmut, welche eine Frucht des Geistes ist, wird oft zu einem verwerflichen Schweigen. Der Herr verleihe uns Gnade, vor diesem Übel bewahrt zu bleiben, und ich weiß nicht, wie die Gnade anders kommen kann als durch seine weise Reinigung.

Ich sagte, daß die fruchttragenden Reben nicht vollkommen sind, weil sie vieles hervorbringen, was keine Frucht ist, und außerdem bringt keine so viel Frucht als sie sollte. Ich stimme nicht mit Wesleys Meinung von der Vollkommenheit. Es ist sehr schwer zu sehen, wie er hätte mehr tun können als er tat, aber ich zweifle nicht daran, daß selbst er gefühlt hat, daß er seinem Herrn noch ähnlicher hätte sein sollen. Nicht ein einziger vom Volk des Herrn, mit dem ich Gemeinschaft gehabt habe, hat sich je für vollkommen gehalten, und wenn es jemand gesagt und den Beweis geliefert hätte, so würde ich mich gefreut haben, daß es solche Leute gibt, aber mit Betrübniß finde ich, daß ich selbst zu andren Wesen gehöre, denn, «in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes». Der Meister ist dabei, uns dahin zu bringen, daß wir mehr Frucht tragen, aber bis jetzt sind die fruchtbaren Reben noch nicht vollkommen.

Weiter wird uns hier gelehrt, daß das Gereinigtwerden das Los aller fruchtbaren Heiligen ist. Du magst dem entgehen, wenn du nicht fruchtbar bist, denn dann wirst du abgeschnitten und nicht gereinigt. Beachte die Erzväter, hatten nicht diese Patriarchen ihre Prüfungen? Mose und David, Jeremias und Daniel, wer von ihnen entging diesem? Obgleich sie ihren Herrn sehr ehrten, entgingen sie doch nicht dem reinigenden Messer. Und wenn du zu den Heiligen des Neuen Testaments kommst, so war wahrlich die Flamme siebenmal heißer in betreff ihrer, als in betreff ihrer älteren Brüder. Wie reinigt der Herr sein Volk denn? Im allgemeinen wird gesagt, durch Not und Anfechtung. Ich bezweifle, daß dieses ohne weiteres bewiesen werden kann. Es bedarf der Erklärung. Es wird allgemein angenommen, daß unsre Prüfungen und Beschwerden uns reinigen. Ich bin dessen nicht gewiß, denn bei vielen sind sie gewiß verloren. Unser Herr sagt uns, was es ist, das uns reinigt. Er sagt im dritten Vers: «Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.» Es ist das Wort, welches den Christen reinigt; es ist die Wahrheit, welche ihn reinigt. Die Schrift, durch den Heiligen Geist lebendig und kräftig gemacht, reinigt die Christen wirksam. «Was tut die Anfechtung denn?» fragt ihr. Wenn ich so sagen soll, ist die Anfechtung der Griff des Messers, die Anfechtung ist der Schleifstein, welcher das Messer schärft, die Anfechtung ist der Heildiener, welcher die sanften Gewänder wegnimmt und das kranke Fleisch bloßlegt, so daß der Arzt es mit der Lanzette erreichen kann. Die Anfechtung macht uns bereit, das Wort zu fühlen, aber der wahre Reinigende ist das Wort in der Hand des großen Weingärtners. Wenn ihr auf dem Krankenbett liegt, denkt ihr oft mehr an das Wort als sonst, das ist etwas Großes. Ferner siehst du mehr, wie das Wort auf dich anzuwenden ist. Drittens läßt der Heilige Geist dich die Kraft des Wortes mehr fühlen, wenn du in die Stille gekommen bist, als vorher. Bittet, Geliebte, daß die Anfechtung gesegnet werde, aber denkt immer daran, daß nicht mehr Neigung in der Anfechtung selbst ist, uns zum Herrn zu führen, als im Wohlstand. Tatsächlich ist die natürliche Neigung der Anfechtung, uns gegen Gott empört zu machen, welches das Gegenteil von der Heiligung ist. Es ist das Wort, das in der Anfechtung zu uns kommt, was uns reinigt. Es ist Gott, der Heilige Geist, der uns die große Wahrheit nahe bringt und das Blut Jesu auf uns anwendet und der in seiner göttlichen Kraft in uns wirkt. Das reinigt uns, aber die Anfechtung ist nur der Griff des Messers, oder wie ich auch sagen möchte, die Leiter, welche der Gärtner benutzt, die Reben zu erreichen, um sie besser reinigen zu können. Es mag sein, daß manche von uns sehr in Anfechtung gewesen und doch nicht gereinigt worden sind. Ich kenne einige Leute, die sehr arm sind, aber sie sind dadurch nicht im geringsten besser geworden, und ich kenne einige andre, die sehr krank gewesen sind, und ich habe nie gehört, daß sie gebessert sind. Ach, einige Leute haben solchen Charakter, daß sie nicht dadurch gebessert werden, wenn sie geschlagen würden; daß sie ganz voll Wunden und Eiterbeulen wären, wenn sie geschlagen würden, bis das ganze



Haupt krank und das ganze Herz matt wäre. Sie würden doch im Empören fortfahren, denn diese Sachen reizen sie nur zu einem großen Haß gegen den Allerhöchsten.

Der Zweck dieser Reinigung ist nie ein verdammender. Gott reinigt seine Kinder nicht als eine Heimsuchung für die Sünde. Er züchtigt sie, aber Er kann sie nicht strafen, denn Jesus Christus ist für sie gestraft worden. Du hast kein Recht, zu sagen, wenn jemand angefochten wird, daß es deshalb sei, weil er unrecht getan hat; im Gegenteil: «eine jegliche Rebe, die Frucht bringt, wird Er reinigen.» Gerade die Rebe, welche schon etwas gut ist, wird gereinigt. Sage weder von dir selbst, noch von andren Leuten: «Dieser Mensch muß ein Verbrecher gewesen sein oder ihn würde nicht ein solches Gericht getroffen haben.» Weil der Herr sein Volk liebt, züchtigt Er es, nicht weil Er Zorn gegen dasselbe hat. Lerne, Geliebter, besonders du unter der Prüfung in deinen Schmerzen oder mit deinem Kreuz, keinen zornigen Gott zu sehen, sondern statt dessen siehe einen Weingärtner, der dich für eine gute Rebe ansieht, die Er so wertvoll achtet, daß Er sich die Mühe nimmt, dich zu reinigen. Das würde Er nicht tun, wenn Er nicht freundlich an dich gedächte.

Der wahre Zweck ist, daß mehr Frucht gebracht werde. Ein guter Mann, welcher die Macht fühlt, daß das reinigende Wort ihm dies und das Überflüssige nimmt, geht ans Werk in der Kraft des Heiligen Geistes, mehr für Jesum zu tun. Ehe er angefochten wurde, wußte er nicht; wie er geduldig sein sollte. Er hat es zuletzt gelernt. Eine schwere Lektion. Ehe er arm war, wußte er nicht, wie er demütig sein sollte, aber er lernte es. Ehe das Wort mit Macht kam, wußte er nicht, wie er mit seinen Genossen beten und mit den Sündern sprechen oder etwas für Jesum tun könne, aber je mehr er gereinigt wird, desto mehr dient er dem Herrn. Mehr Frucht, verschiedene Frucht kann auch gemeint sein. Ein Baum kann gewöhnlich nur eine Frucht bringen, aber des Herrn Volk kann viele erzeugen, wie wir schon gesehen haben, und je mehr sie gereinigt werden, desto mehr werden sie bringen. Es werden alle Arten Früchte sein, neue und alte, welche sie für ihren Geliebten bringen. Es werden auch bessere Früchte werden. Der Mann betet vielleicht nicht häufiger; aber er betet ernster; er hält vielleicht nicht mehr Predigten, aber er predigt mehr von Herzen mit einer größeren Salbung. Es mag sein, daß er nicht mehr mit Gott in Gemeinschaft ist, was die Zeit anbetrifft, aber es wird eine innigere Gemeinschaft sein.

Das ist die Folge der Reinigung, welche unser himmlischer Vater vornimmt, und wenn das die Folge ist, möge der Herr mit der Reinigung fortfahren, denn was könnte für jemand ein größerer Segen sein, als mehr Frucht für Gott zu bringen? Viel besser Gott zu dienen, als ein Prinz zu sein. Wer viel für Christum getan hat, wird leuchten wie die Sterne immer und ewiglich. Er verherrlicht Gott und ist seinen Mitmenschen ein Segen und hat für seinen eignen Geist Freude.

### III.

Zum Schluß. **Unser Text fordert zum Nachdenken auf.** Ich will die Punkte andeuten, worauf er unsre Gedanken lenkt. Er ruft jedem Unbekehrten, weil es scheint, daß es für die Gerechten nicht leicht ist, errettet zu werden, die Frage zu: «Wenn die Gerechten kaum errettet werden, wo will der Sünder und der Gottlose erscheinen?» Wenn die Reben an Christo, die keine Frucht tragen, weggenommen werden, was wird dann aus den Sabbatschändern, den Gottesverächtern, den Gottesleugnern, den Trunkenbolden, den Lüstlingen, den Unehrliehen, den Lästerern werden? Ich werfe die Frage auf; löst sie. Laßt sie euch in die Seele brennen.

Zweitens, welche Gnade ist es für den Gläubigen, daß es Reinigen und kein Abschneiden ist. Wenn das Messer auch sehr scharf ist und das Wort tief in uns eindringt, bis wir fast verzagen, so werden wir doch, Gott sei gedankt, nicht in die Hölle geworfen werden. Liebe Freunde, euer Gebet sollte sein: «Herr, laß Dein Wort tief eindringen. Laß den Prediger meine Sünden nicht bemänteln.

Behüte ihn davor, mir Kissen unter die Arme zu legen und mich in den Schlaf zu wiegen. Herr, ich wünsche ehrlich behandelt zu werden. Ich bringe das wilde Fleisch zu Dir; schneide es heraus, damit die Wunde heilt, aber nicht so heilt, daß die Heilung schlechter ist als die eiternde Wunde.» Welche Gnade ist es, nicht abgeschnitten zu werden! Ach, mein Christ, du bist heute, während das Wort dich prüft, verzagt und zweifelhaft; aber du hättest in der Hölle sein können! Denke daran. Du bist arm oder du hast viele Schmerzen, aber du hättest vom Angesicht Gottes getrieben sein können.

Ferner würde es gut sein, zu bedenken, wie zart das Reinigen bis jetzt bei den meisten von uns gewesen ist, verglichen mit unsrer Unfruchtbarkeit. Mich wundert, daß der Herr uns nicht mehr geschnitten hat. Wer eine tiefsitzende Krankheit hat, bedarf scharfer Arznei, und wenn das Geschwür tief sitzt, muß der Arzt tief schneiden. Mit all dem Rost, den wir an uns haben, wundert es mich, daß wir nicht mehr gefeilt werden. Es gibt so viel Schlacken, daß es wunderbar ist, daß wir nicht öfter ins Feuer geworfen werden. O Geist Gottes, Du hast harte Arbeit mit einigen von uns, doch wir danken Dir, denn Deine Freundlichkeit hat sich sehr gnädig offenbart. Wie zart hast Du unsren schwachen Staub behandelt, o Gott der Liebe!

Weiter, wie ernstlich sollten wir suchen, mehr Frucht zu bringen. Da dieses es ist, was Gott erwartet, so sollten wir dahinter her sein. Wenn Er oft dabei ist, die Reben zu reinigen, obgleich Er es nicht gern tut, «denn Er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt», so laßt uns mit Gott übereinstimmen und mehr Frucht zu bringen suchen.

Wie wichtig sollte es jedem von uns sein, wirksam und wahrhaft eins mit Christo zu sein! Ich hätte sagen sollen, daß der ganze Umfang des Textes in dem «an mir» liegt. Ihr seht, wenn ein Mensch gar nicht in Christo ist, so ist für ihn nicht die geringste Hoffnung. Und wenn er in Christo ist, so kommt die Frage, ob er durch lebendigen Glauben und wahres Vertrauen in Ihm ist; ob er den Glauben der Auserwählten hat; ob er von neuem geboren ist; ob er eine geistliche, begnadigte Seele ist. Laßt dieses die Frage sein, die unsren Geist beschäftigt. Ich möchte, daß der Text diesen Morgen süß für euch werde; süß, sage ich, denn für den Augenblick scheint er bitter zu sein, aber das Ende ist Süßigkeit. Treu gemeint sind die Verwundungen von einem solchen Freund wie Jesus. Wenn Er irgend jemand von euch verwundet hat, so ist es nicht geschehen, um euch fortzutreiben, sondern euch dahin zu bringen, euch fester an Ihn anzuschließen. Habt ihr es nicht gelernt, daß es das Beste ist, sich Christo um so fester anzuschließen, wenn ihr euch am gedemütigsten, am furchtsamsten, am sündvollsten fühlt und euer Gewissen am meisten von eurer Unvollkommenheit überzeugt ist? «O Herr, wenn ich der verdammungswürdigste Heuchler, der je gelebt hat, gewesen bin, so will ich jetzt zu Dir kommen. Wenn ich bis zu diesem Augenblick getäuscht worden bin und nicht den geringsten Glauben gehabt habe, noch eine einzige Frucht des Geistes, bin ich hier, ein armer schwarzer Sünder, hier, wo der Brunnen rinnt, der die Flecken von mir nimmt. Ein nackter Sünder, der sich in Deine Gerechtigkeit hüllt; ein armer, kranker, verlornen Sünder, der auf Dich am Kreuz blickt und glaubt, daß Du ihn retten kannst. Aus dem Rachen des Todes rufe ich, Herr zu Dir und Du wirst mich hören.» O Sünder und Heilige kommt wieder zu Christo, ob ihr schon aus Erfahrung sein Eigentum seid oder Ihm noch fremd; kommt jetzt zu Ihm, denn noch läutet die Evangeliums-Glocke sanft und lieblich: «Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.» O, Gott, verleihe uns, daß wir jetzt von neuem kommen, und Ihm sei Preis und Ruhm dafür! Amen und Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Ein scharfes Messer für die Reben*

6. Oktober 1867

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895